

ehrwürdige Antlit des Kaisers; mit prüfendem Auge blickt er nach jedem Gliede der Sektionskolonne, bis das letzte am Palais vorübermarschiert ist. Solange wartet die Menge stumm; dann aber bricht plötzlich ein dreifach donnerndes Hoch aus Hunderten von Kehlen, und immer wieder, wenn der Kaiser mit freundlichem Gruß, ein mildes Lächeln auf den greisen Zügen, das Haupt neigt, wiederholt sich der Hurraruf.

Also geschah es tagaus, tagein, Jahr um Jahr. Und die Glücklichen, die den Herrscher sahen, werden noch ihren Enkeln von jener Stunde erzählen, da sie seinen Gruß jubelnd erwidern konnten.

Zu dem Palais des Königs waren wenige Veränderungen vor sich gegangen, seit Karl Ferdinand Langhans in den Jahren 1834 bis 1836 das alte, sehr bescheidene „Tauenziensche Haus“ umgebaut hatte. Der hohe Besitzer verstand die einfache Zweckmäßigkeit und behagliche Wohnlichkeit des Gebäudes zu schätzen; natürlich war indessen, um den Ansprüchen an die Residenz eines Monarchen zu genügen, der sehr einfache ursprüngliche Schmuck des Baues im Laufe der Zeit durch andern ersetzt worden, und es waren auch unter Oberhofbaurat Stracks Leitung einige Festräume teils neu geschaffen, teils umgestaltet worden.

Die von Kaiser Wilhelm persönlich bewohnten Gemächer sind bei aller Vornehmheit der Ausstattung überraschend einfach. Aus der Vorkammer gelangt man im Erdgeschoß zunächst in einen mit Rüstungen und Waffen geschmückten Rundsaal, aus dem zur Linken eine marmorgefaßte Thür in das Zimmer des Flügeladjutanten vom Tagesdienst führt, an welches sich, mit den Fenstern nach den Linden gelegen, das Fahnenzimmer anschließt. Neben diesem liegt das große zweifenstrige Konferenzzimmer, in welchem der Kaiser die Beratungen des Staatsministeriums abhielt, aber auch meist alle militärischen Meldungen, die Neujahrs Glückwünsche der Generale entgegennahm und Deputationen empfing. Eine Flügelthür verbindet dies Gemach unmittelbar mit dem Arbeitszimmer des Monarchen.

Kaiser Wilhelms Arbeitszimmer! Ein weihenvoll ernster Hauch ruht auf dieser Stätte, die wahrlich Anspruch darauf hat, ein Heiligtum unseres Volkes genannt zu werden. Wieviel ist hier an jenem großen Schreibtisch, neben dem nach dem Denkmal Friedrichs des Großen zu gelegenen historischen Kassenster, für Preußens, für Deutschlands Wohl, für den Frieden der Welt geschehen und gearbeitet! Wie oft sah man in später Nachtstunde die grünbeschrimte Öllampe auf jenem Tische